

kaum hinter den Käfern zurückstehen.

Wie kommt es nun zu der Vernachlässigung einer Insektengruppe, von der verschiedene Vertreter entweder Käfern ähnlich sehen oder durch ihr Äußeres und ihr Verhalten gar keinen Schrecken einflößen, sondern vielmehr Bewunderung erwecken? Tatsache ist, daß schon allein die Erwähnung des Namens „Wanze“ beim Menschen Abscheu erweckt, die ihn zugleich an Abwehrmaßnahmen gegen blutgierige und lästige Parasiten denken läßt. Der Name ist der Inbegriff etwas Schrecklichen und mit ihm werden mannigfache Lebensplagen verbunden. Unter keinen Umständen möchte man mit den Trägern dieses Namens Bekanntheit machen.

Zwischen dieser eingefleischten Einstellung der Menschen und der Feststellung über die ansprechenden Eigenheiten der Wanzen besteht ein Widerspruch, der durch das Unwesen **einer einzigen Art** unter vielen tausend anderen Wanzenarten hervorgerufen wird, die das Ansehen aller schädigt und sie dadurch in einen unverdienten Verruf bringt. Es ist ja nur die Bettwanze allein, die ein echtes Parasitenleben führt und den Menschen mitunter ganz erheblich belästigen kann. Es würde niemanden einfallen, über die flinken Laufkäfer, die farbenfreudigen Prachtkäfer, die kapitalen Bockkäfer oder die niedlicheren Marienkäfer den Stab zu brechen, etwa weil der Mistkäfer sein Leben in und von den Exkrementen anderer Tiere fristet. Aber die geschickten Wasserläufer, die farbigen Raubwanzen, die zarten Weichwanzen, die bizzaren Netzwanzen oder die sattroten Feuerwanzen und die kompakten Breitwanzen mußten bisher eine Verunglimpfung über sich ergehen lassen, nur weil eine ihrer Vertreterinnen — die Bettwanze — einen ausgefallenen und verpönten Lebenswandel führt. Es ist allerdings nicht allein die blutsaugende Bettwanze, die die Menschen zu ihrer Einstellung den Wanzen gegenüber veranlaßt hat, sondern der von der Bettwanze verbreitete ekelhafte Geruch hat den Widerwillen des Menschen gegen alles, was Wanze heißt, zu einem wahren Fanatismus gesteigert. Dieser abstoßende Geruch der Bettwanze aber findet Parallelen in dem Geruch des Sekretes vieler nicht parasitärer Wanzen, der — mindestens im ersten Augenblick — von den meisten Menschen auch nicht gerade als Wohlgeruch empfunden wird. Und doch ist er mit dem von der Bettwanze verbreiteten Gestank nicht zu vergleichen, denn es handelt sich in diesen Fällen um ein Kon-

zentrat, welches das menschliche Geruchsorgan zunächst beleidigt, in der Verdünnung von ihm aber als angenehm empfunden wird. So gibt es Wanzensekrete, die, fein verdünnt, nach Apfeläther, reifen Birnen, Bananen, Erdbeeren, Thymian, Moschus, Patschuli (ätherisches Öl eines südasiatischen Lippenblütlers) oder Zimt duften. Einige Wanzensekrete besitzen sogar einen süßlichen Geschmack.

Im Gegensatz zu Käfern, die beißende Mundwerkzeuge besitzen, sind Wanzen zur Nahrungsaufnahme von der Natur mit einem Stech- und Saugrüssel ausgestattet, weshalb sie befähigt sind, nur flüssige Nahrung aufzunehmen. Ihre Nahrung besteht zum überwiegenden Teil aus Pflanzensäften, jedoch ernährt sich eine erhebliche Anzahl der Wanzen aus tierischen Säften. Das sind die sogenannten Raub- oder Mordwanzen. Letztere überfallen kleinere, schwächere Insekten, die sie überwältigen können, lähmen die Abwehrbewegungen des Beutetieres durch einen Stich mit dem Rüssel und saugen sie aus.

Wanzen sind in der freien Natur wohl überall anzutreffen, sei es im Gebirge oder in der Ebene. Sie finden sich auf Blumen und Gräsern mannigfacher Art, auf Bäumen und Gebüsch, unter loser Rinde, unter Moos und Steinen, an den Ufern von Gewässern die sogenannten Ufer- oder Springwanzen, die sich ihrer

Verfolgung durch einen Sprung entziehen, im sumpfigen Gelände, im Wasser und auf dem Wasser die allgemein bekannten Wasserläufer.

Die Wanzen sind über alle fünf Erdteile mit rd. 25.000 Arten verbreitet, etwa 2000 Arten gibt es in Europa.

Sie werden von den Systematikern in annähernd 40 Familien zusammengefaßt. Die Größenordnungen der einheimischen Wanzen bewegen sich zwischen den Körperlängen von einem bis vierzig Millimetern.

Während in der einheimischen Wanzenwelt die Vertreter kleiner Wachstumsformen das Übergewicht haben, so ändern sich die Verhältnisse zugunsten der Ausdehnung des Körperrumfangs je weiter man von der gemäßigten Zone in die subtropische oder gar tropische Zone vordringt. Die üppige Fruchtbarkeit dieser Gebiete hat sowohl die zahlenmäßige als auch die körperliche Entwicklung der Wanzen begünstigt, so daß große Tiere zahlreicher vertreten sind. Und Wanzen sind es auch, die als einzige Vertreter der gesamten Insektenwelt als ausgesprochene Meeresbewohner auftreten.

Wenn nun die in der breiten Öffentlichkeit unter den Menschen (zumindest unter den Lesern) mit Ekel und Abscheu eingewurzelte Antipathie gegen Wanzen sich in eine gegenteilige Einstellung gegenüber dieser mannigfaltigen und bunten Insektengruppe gewandelt haben sollte, ist der Zweck dieses Artikels erreicht.

Franz Lughofer

Heteroptera (Wanzen) aus dem Gebiet von Wegscheid, St. Martin und Doppl

Auszug aus dem Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz 1960.

Wegscheid ist ein Areal im beiläufigen Ausmaß von sieben Quadratkilometern¹, das südlich von Linz auf der Niederterrasse des linken Traunufers liegt. Insgesamt handelt es sich um einen in nordöstlicher Richtung verlaufenden Ausläufer der Welser Heide, um ein zum Großteil xerothermes, steppenartiges Gelände mit alluvialem Schotterboden, das zweifellos als Wärmeinsel zu bezeichnen ist.

Wegscheid wird infolge der stetig fortschreitenden Ausdehnung der Stadt Linz und der damit in gleichem Tempo verbundenen Industrialisierung, wie die letzten zwei bis drei Dezennien bewiesen, in nicht mehr ferner Zukunft wohl zur Gänze mit Industrieanlagen und Wohnhäusern verbaut sein. Während noch vor 30 bis 50 und mehr Jahren (etwa bis zur Jahrhundertwende) sich Wegscheid mit wenigen kleinen Ausnahmen in seinem Urzustand befand und sich die Fauna und Flora, insbesondere

wärmeliebende Spezies, ungehindert entwickeln, fortpflanzen und vermehren konnten, wird dieses für den Naturwissenschaftler, speziell aber den Entomologen, interessante Gebiet durch die rapid zunehmende Bautätigkeit bereits so eingeengt, daß in absehbarer Zeit besonders die dort heimische Insektenwelt der Vernichtung anheimgefallen sein wird. Es sei nur kurz bemerkt, daß seit wenigen Jahren größere Flächen verbaut oder eingezäunt, auf einer ansehnlichen, wiederholt mit gutem Erfolg besammelten Fläche, Industriegeleise angelegt und erst Anfang des Jahres 1959 auf einem ebenfalls entomologisch interessanten Grundstück südöstlich der Pyhrnbahn mit der Errichtung einer größeren Anlage begonnen und das Gelände in weitem Umkreis aufgerissen wurde. Nicht nur die Errichtung dieser Anlage (es handelt sich um einen Großsilo), sondern auch die für diesen Großsilo notwendig gewordenen neuerlichen

Industriegelände haben einen großen Teil eines entomologisch viel besammelten Gebietes zerstört, zumal einschließlich dieses im Rohbau bereits fertiggestellten Gebäudes eine Fläche von 5500 Quadratmetern² eingezäunt wurde. Die innerhalb dieser nunmehr eingezäunten Fläche vorhanden gewesenen reichen Bestände von *Artemisia scoparia* und *Artemisia campestris*, sowie ein kleiner Bestand des Steppenheidegewächses *Eryngium campestre*, wurden vernichtet.

Das Gebiet von Wegscheid, das für die meisten Linzer Entomologen stets ein beliebter Fund- und Fangplatz war, wurde vom Verfasser seit mehreren Jahren heteropterologisch durchforscht und besammelt. Insbesondere die Lokalität südöstlich der Pylhrnbahn mit vorwiegend steppenartigem Charakter und die einzelnen Schottergruben und Mulden dortselbst mit Beständen von Weiden und größtenteils spärlichem Bewuchs von diversen Gräsern und mannigfachen niederen Pflanzen lieferten viele, darunter sehr interessante Wanzenarten.

Diese Schottergruben, in die seit längerer Zeit Müll, Bauschutt und sonstiger Unrat geschüttet wird, und deren jetzt bereits eingeschränkte Umgebung, die vor nicht langer Zeit ein Dorado für mancherlei Lycaeniden-Arten war, wo noch jedes Jahr die Raupen von *Malacosoma castrensis* L. in Anzahl gefunden wurden, wo an den südseitigen Böschungen dieser Schottergruben im Frühjahr *Chrysis cuprea* Rossi zwischen den Steinen und Gräsern auf der Suche nach Bienenbauten beobachtet werden konnte³, und wo noch vor Jahren tausende Raupen der schönen Eule *Heliolithis scutosa* Schiff, aber auch die Raupen von *Cucullia artemisiae* Hufn. und *Cucullia scopariae* Dörm. in Anzahl jedes Jahr auf *Artemisia*-Büschen anzutreffen waren, also diese ganze noch unverbaute Lokalität wird in nicht mehr ferner Zukunft — wie bereits erwähnt — entomologisch ein Ende finden. Die

Liste der seinerzeit in Wegscheid festgestellten und gesammelten und gegenwärtig nur noch einzeln oder spärlich vorkommenden Spezies ließe sich noch weiter ausführen, doch fällt dies nicht in den Rahmen dieses Beitrages.

Ähnlich wie in Wegscheid verhält sich die Situation in St. Martin und Doppl. Während einerseits für die ebene Wegscheider Landschaft die Auwälder an der Traun für den Beschauer gleichsam als Kulisse im Süden einen Abschluß bilden, so gewinnt andererseits das Landschaftsbild in St. Martin und Doppl durch die an der Peripherie dieser beiden Orte in Süd und Nord sich hinziehenden Wäldungen ein ebenso freundliches Aussehen. Auch hier finden sich größere Schottergruben mit Beständen von Weiden und niederen Pflanzen, an den Rändern teilweise bemoost, die eine Anzahl interessanter Wanzenarten beherbergen. In diesen beiden Orten, die durch die Salzburger Straße Linz—Wels getrennt sind, kann auch eine außerordentlich rege Bautätigkeit beobachtet werden. Die südseitig gelegenen Waldränder waren noch vor etwa drei bis fünf Jahren ergiebige Fundplätze für Wanzen. Während diese herrlichen Mischwälder zur damaligen Zeit vollständig isoliert, von zum Teil kargen Äckern und Wiesen umgeben, also zum Beispiel vom Ort Doppl durch solche Flächen getrennt waren, reichen heute die Siedlungsbauten mit ihren Gärten bis an die Waldränder heran. Trat man zum erwähnten Zeitpunkt aus dem letzten Waldstück in westlicher Richtung ins Freie, sah man in etwa 500 bis 600 Meter Entfernung einen mittleren Bauernhof inmitten von Feldern und Wiesen und wenigen Obstbäumen. Heute, nach verhältnismäßig wenigen Jahren, ist dieses Gehöft in weitem Umkreis von Wohnhäusern (Siedlungsbauten) und Gärten sowie Straßenzügen gänzlich eingeschlossen. Eine bäuerliche Landwirtschaft nach der anderen stellt ihren Betrieb ein, muß der Verbauung und der stetig fort-

schreitenden Ortsausdehnung weichen.

Ein größerer Waldkomplex, unterbrochen von kleinen Waldblößen, mit vorwiegend Fichtenbestand, jedoch auch Eichen, Birken und sonstigen verschiedenem Buschwerk, der sich nördlich von Ende Wegscheid bis über Doppl hinauszieht, war noch vor zwei bis drei Jahren frei zugänglich, ist jedoch seither als Wasserschutzgebiet eingezäunt; ein Betreten dieses Waldes ist daher nicht mehr möglich.

Nicht nur das Gebiet von Wegscheid, sondern auch die Gegend von Sankt Martin und Doppl, jedoch nur außerhalb des verbauten Ortsteiles, wurde vom Verfasser, aber auch von anderen Entomologen durch viele Jahre heteropterologisch durchforscht und besammelt. Von allen angeführten Forschern ist Prof. Dr. Priesner als Spezialist hervorzuheben, der auch in bekannt lebenswürdiger Weise die Determination eines großen Teiles der Arten durchgeführt hat.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Verfasser in Wegscheid beachtenswerte Sammelresultate unter zerstreut herumliegender Dachpappe erzielte, und zwar Arten, die auf dem Schotterboden entweder überhaupt nicht oder nur sehr schwer (vielleicht unter Blattrosetten) aufzufinden gewesen wären. Es handelt sich in diesen Fällen jedoch nur um vollständig ausgewaschene Dachpappe, ohne Teer und Sand. Gestützt auf diese Erfahrung wurden dann im Laufe der Zeit solche Dachpappenfragmente vielerorts gleichsam als „Fallen“ ausgelegt. Der Erfolg war überraschend und ausgezeichnet.

Franz Lughofer

¹ Eigene Schätzung des Verfassers im Gelände und Bestätigung dieses Ergebnisses durch das Vermessungsamt beim Magistrat Linz.

² Auskunft des Stadtbauamtes Linz.

³ Siehe die Ausführungen über *Chrysis cuprea* Rossi im Beitrag zur Kenntnis der Goldwespenfauna Oberösterreichs von Karl Kusdas im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz 1956.

Kurzberichte aus Österreich und aller Welt

LINZ

Rund 365 Hektar Grünflächen standen Ende des Jahres 1968 in der Betreuung des Gartenamtes der Stadt Linz, wovon der Wald 102 Hektar einnimmt.

Die größte geschlossene Grünanlage von Linz will das Gartenamt in dem 70 Hektar großen Wasserschutzgebiet zwischen der Salzburger Straße, dem Autobahnzubringer und der Daphinestraße errichten. Bereits im vergangenen Jahr wurden dort 515

Bäume und 3000 Sträucher gesetzt.

Dr. H. H. Stoiber wurde zur Teilnahme an dem 5. Internationalen „Short Course“ von der Nationalparkverwaltung der USA, State Department, nach einem strengen und langwierigen Auswahlvorgang eingeladen. Dieser Kurs soll dem internationalen Gedankenaustausch ebenso dienen, wie er in die Technik und Problematik der Verwaltung großer Nationalparks einführen soll, zumal er hauptsächlich in einer großen Ex-

kursion durch die nordamerikanischen Nationalparks zwischen Banff (Kanada) und Grand Canon (Arizona) bestehen wird.

ÖBERÖSTERREICH

In der sehr gut besuchten Jahreshauptversammlung des Österreichischen Naturschutzbundes der Landesgruppe Oberösterreich bestimmte das Generalthema „Naturschutz in europäischer Sicht“ sehr wesentlich deren Verlauf. An der Spitze der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Lughofer Franz

Artikel/Article: [Heteroptera \(Wanzen\) aus dem Gebiet von Wegscheid, St. Martin und Doppl 9-10](#)